

ÜBER DIE STATIONEN DES CRAILSHEIMER REFORMATIONSWEGES

Auf dem langen Weg zur Toleranz

Die achte Station an der Bonifatiuskirche setzt sich mit dem Verhältnis zwischen katholischer Kirche und den Lutheranern auseinander

Die durch die Reformation hervorgerufene Konkurrenz zwischen Protestanten und Altgläubigen führte zu einem Dauerkonflikt der Konfessionsparteien, die sich beide im Besitz der allein seligmachenden Wahrheit wähnten.

Da keine der beiden Parteien in der Lage war, ihren Anspruch entscheidend durchzusetzen, musste ein Modus vivendi, eine erträgliche Art des Zusammenlebens, gefunden werden, um zu einer Befriedung des Konfliktes zu kommen.

Die vertragliche Grundlage dafür schuf der Augsburger Religionsfrieden von 1555.

Mit dieser Vereinbarung war ein entscheidender Meilenstein der Reformationgeschichte erreicht: Der Religionsfrieden von Augsburg brachte die offizielle reichsrechtliche Anerkennung der Lutheraner, die bis dahin wenigstens von Seiten des Kaisers und der katholischen Reichsstände immer noch als Ketzer gegolten hatten.



Der Grundstein für den Vorgängerbau der Bonifatiuskirche wurde 1888 gelegt.

Ab diesem Zeitpunkt gab es im Reich zwei anerkannte christliche Konfessionen; die jahrhundertalte Einheit der mittelalterlichen Kirche war endgültig zerbrochen. Mit dem Nebeneinander

mehrerer Konfessionen war aber noch keineswegs eine individuelle Religionsfreiheit im heutigen Sinne verbunden.

Vielmehr bestimmte nun der Landesherr die Konfession seiner Untertanen.

Es galt der Grundsatz „cuius regio eius religio“, das heißt, „wessen das Land, dessen die Religion“.

Abweichler wurden allerdings nicht mehr als Ketzer verfolgt, sondern erhielten das Recht zur Auswanderung, das „ius emigrandi“.

Vorausgesetzt man war bereit nötigenfalls auszuwandern, gab es nunmehr für jeden Bewohner des Reiches – wenigstens auf dem Papier – die Möglichkeit des freien Be-

kenntnisses. Auch wenn theologischer Streit, gegenseitige Anfeindungen und soziale Abgrenzung in den Beziehungen zwischen Protestanten und Katholiken noch lange vorherrschend blieben, gab der Augsburger Religionsfrieden damit einen wichtigen Impuls für die Ausbildung der Toleranzidee.

Aus ihr heraus entwickelte sich auf lange Sicht die ökumenische Bewegung, die vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einer bemerkenswerten Annäherung der Konfessionen führte.

Mit der Thematik „Reformation und Toleranz“ beschäftigt sich Station 8 des „Crailsheimer Reformationsweges“. Sie hat ihren Standort an der katholischen Bonifatiuskirche an der Ecke Schillerstraße / Beuerlbacher Straße. 1888 wurde dort mit dem Vorgängerbau der heutigen Kirche das erste katholische Gotteshaus in Crailsheim seit der Reformation eingeweiht.

Mit dem Anschluss des Markgrafen von Branden-

burg-Ansbach an die Reformation in den 1520er Jahren war Crailsheim eine rein protestantische Stadt gewesen. Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein lebten hier nur ganz vereinzelt Katholiken. So waren im Jahr 1847 gerade einmal 18 Katholiken in Crailsheim wohnhaft, was einem Bevölkerungsanteil von unter einem Prozent entsprach. Erst 1855 begann mit der Konstituierung einer katholischen Seelsorgestelle überhaupt ein katholisches Gemeindeleben. Durch den Eisenbahnbau ab den 1860er Jahren, vor allem aber in Folge des Zuzugs von Flüchtlingen und Vertriebenen nach 1945 wuchs der Anteil der Katholiken an der Stadtbevölkerung deutlich an und liegt inzwischen bei ungefähr einem Viertel (Stand 2012).

Heute arbeiten evangelische Kirche, katholische Kirche, Freikirchen und Gemeinschaften in der Stadt vertrauensvoll zusammen. Seit 2010 existiert die gemeinsame Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) in Crailsheim. ff